

Das Kartell. Ein Kronzeuge packt aus

Von Norbert HÖFLER (stern Nr. 49/1994)

Mit verbotenen Preisabsprachen haben vier renommierte Baufirmen Behörden, Konzerne und private Bauherren geprellt: Der Schaden geht in die Milliarden. Das hat ein Insider gegenüber dem STERN enthüllt. Jetzt schlug das Kartellamt zu.

Hans-Jürgen SPIES ist abgetaucht. Seine Wohnung in der Flachterstraße 55 in Rutesheim bei Stuttgart hat der 56jährige in der vorigen Woche aufgelöst. Nur wenige Vertraute und der STERN wissen, wo SPIES jetzt lebt.

Der Mann hat Angst. Er hat das eiserne Schweigegebot einer verschworenen Gemeinschaft gebrochen, der er viele Jahre angehörte. An einem Montag im August 1983, erinnert sich SPIES, trat er in „die Familie“ ein. Sein Chef chauffierte ihn damals in ein Villenviertel im Stuttgarter Süden. „Jeden Montag, im Sommer um 14 Uhr, im Winter eine halbe Stunde später“, so wurde ihm gesagt, „finden dort wichtige Sitzungen statt.“

Der Wagen wurde in einem Hinterhof an der Hohenzollernstraße abgestellt, ganz in der Nähe von Haus Nummer 25, dem Sitz des Fachverbandes Bau Württemberg e.V..

Im Sitzungsraum im Erdgeschoß, dritte Tür rechts, waren die weißen Lamellen-Vorhänge zugezogen und Getränke parat gestellt. Vier Herren saßen um den ovalen Tisch.

Der ältere Mann am Kopfende wurde ihm als „der Schiedsrichter“ vorgestellt. Die anderen Teilnehmer kannte SPIES: Es waren allesamt Kollegen freilich von der Konkurrenz. Die Herren, man war per Sie, kamen gleich zur Sache: Eine Liste wurde herumgereicht. SPIES war irritiert, denn darauf waren auch Bauaufträge vermerkt, für die er noch drei Tage zuvor Angebote kalkuliert hatte. Der Schiedsrichter rief nun die Projekte einzeln auf. Und „schon

nach kurzer Diskussion war man sich einig, wer zu welchem Preis den Zuschlag für welches Bauvorhaben bekommen soll“, erinnert sich SPIES.

Auch sein Unternehmen bekam an diesem Tag zwei lukrative Aufträge zugeschanzt. Es ging dabei um Asphalt und andere Spezialbeläge, mit denen Verkehrs- und Parkflächen aufwendig präpariert werden, um sie wetter- und winterfest zu machen.

Von nun an fuhr SPIES jeden Montag zum Fachverband in der Hohenzollernstraße 25. Er gehörte jetzt zum Kartell.

Auf der Fahrt zurück in die Firmenzentrale beschwor ihn sein Chef, „über die Treffen bloß nicht zu reden“ und „alle Sitzungsunterlagen sofort zu vernichten“. Doch der neue Kartellbruder hielt sich nicht an die Spielregeln. SPIES sammelte das brisante Material und versteckte es auf dem Dachboden eines Bauernhauses im Allgäu. Und nun packt er aus.

Was er dabei ans Licht bringt, ist Stoff, aus dem Wirtschaftskrimis sind. Bei mehreren tausend Bauprojekten in Baden-Württemberg und angrenzenden Bundesländern haben danach vier renommierte Unternehmen seit über einem Jahrzehnt ihre Preise in verbotenen Kartellrunden abgesprochen. Aufträge wurden nach einem festgelegten Schlüssel verteilt. Und in zahlreichen Fällen wurde, laut SPIES, zu überhöhten Preisen gebaut.

Zu den Geschädigten gehören die Daimler-Benz AG, die Robert Bosch GmbH, Hunderte kleinere Firmen, Privatleute und vor allem öffentliche Auftraggeber wie die Stadt Stuttgart, das Land Baden-Württemberg und der Bund. Für sie hatten die Kartell-Unternehmen, das belegen Unterlagen, die dem STERN im Original vorliegen, zwischen 1983 und 1990 Parkhäuser, Brücken, Tunnelprojekte, Landstraßen und Autobahnteilstücke mit Gußasphalt und anderen Spezialmaterialien belegt. Oft waren es Aufträge in Millionenhöhe, bei denen das Kartell zum Zuge kam und über Gebühr kassiert haben soll.

In einer eidesstattlichen Erklärung für den STERN und das Kartellamt nennt der Kronzeuge Hans-Jürgen SPIES die Namen. Danach waren an den Treffen im Fachverband Bau, die den Zweck hatten, „Angebote aufeinander abzustimmen und Preise durchzusetzen, die für die

Firma, die den Auftrag durchführte, zu dem gewünschten Betriebsergebnis führt“, vier namhafte Unternehmen beteiligt:

- die Stuttgarter Niederlassung der Deutschen Asphalt GmbH, eine Tochtergesellschaft der Philipp Holzmann AG, dem mit rund 13 Milliarden Mark Jahresumsatz größten deutschen Baukonzern;
- das schwäbische Bauunternehmen Lautenschlager & Kopp GmbH & Co mit etwa 185 Beschäftigten und einem Jahresumsatz von rund 30 Millionen Mark;
- das 100-Mann-Unternehmen Baumgärtner & Burck GmbH & Co KG aus Markgröningen, das zur Stuttgarter F.Kirchhoff GmbH (630 Beschäftigte, Jahresumsatz rund 135 Millionen Mark) gehört;
- und als vierter im Bunde, das 1884 gegründete Stuttgarter Traditionsunternehmen Teer-Volz GmbH mit etwa 60 Beschäftigten und einem jährlichen Geschäftsvolumen von 10 Millionen Mark.

Damit es keinen Streit um Aufträge gab, so SPIES in seiner Erklärung, waren feste Quoten verabredet worden: „Je nach Größe der vier beteiligten Firmen wurde ein Prozentsatz ermittelt, nach dem im Laufe des Jahres in etwa die Aufträge erteilt werden sollten.“ An die Deutsche Asphalt gingen danach 37 Prozent der Aufträge, an Lautenschlager & Kopp und Baumgärtner & Burck jeweils 28 Prozent. An Teer-Volz die restlichen sieben.

Preis- und Quotenkartelle sind laut des Gesetzes gegen Wettbewerbsbeschränkungen verboten und werden mit Geldbußen bis zu einer Million Mark geahndet. Darüber hinaus wird bis zur dreifachen Höhe der Mehrerlös abgeschöpft, den das Kartell durch die Preisabsprachen erlangt. Und das Unternehmen, das über das Kartell den Zuschlag für das ausgeschriebene Bauvorhaben erhielt, begeht damit gegenüber dem Auftraggeber zusätzlich einen sogenannten Submissionsbetrug. Der wird mit Freiheitsstrafen bis zu fünf Jahren oder erheblichen Geldbußen bestraft.

Der Hamburger Kartellrechtsexperte Hans-Dieter LÜBBERT schätzt den Schaden, der durch solche Submissionsbetrügereien in Deutschland entsteht, auf rund 10 Milliarden Mark pro Jahr. Beim Asphalt-Kartell, so Rechtsanwalt LÜBBERT, der die Unterlagen für den STERN geprüft hat, „scheint es sich sogar um ein doppelstöckiges Kartell zu handeln“. Denn einmal

seien laut SPIES die Preise abgesprochen worden, und zum zweiten sei im Rahmen des Quoten-Kartells dann auch noch der Submissionsbetrug organisiert worden.

SPIES ist deshalb ein gefährlicher Kronzeuge gegen die Kartellbrüder. Er war von 1983 bis 1987 als Verkaufsleiter bei der Stuttgarter Niederlassung der Deutschen Asphalt GmbH. Von dort wechselte er zum vermeintlichen Konkurrenten Lautenschlager & Kopp, wo er bis 1990 war. Bei beiden Unternehmen sammelte er jede Menge Beweismaterial. Auch der STERN ging zusammen mit STERN-TV in den vergangenen Monaten auf Spurensuche. Mit versteckten Kameras wurde festgehalten: Die Treffs gibt es noch. Immer wieder montags pünktlich um 14.30 Uhr stellen sich die Firmen-Vertreter ein, tagen ein bis zwei Stunden und verlassen dann geschäftig die Verbandszentrale.

Am Montag dieser Woche schlug nun das Bundeskartellamt, begleitet von der Polizei, an fünf Stellen zur gleichen Zeit zu: In den Firmenzentralen und im Haus des Fachverbandes wurde umfangreiches Material sichergestellt. Auf Anraten seines Leonberger Anwalts Hans-Otto SPECK und des STERN hatte sich SPIES den Wettbewerbshütern als einstiger Mittäter offenbart. Mit kiloweise Papier im Gepäck war er zum Bundeskartellamt nach Berlin gereist und hatte gestanden: „Ich war dabei und habe mitgemacht.“

Detailgenau schilderte er während mehrstündiger Vernehmungen (Aktenzeichen B1 - / 94), wie das Asphalt-Kartell „mindestens seit 1983“ und wahrscheinlich „bis zum heutigen Tage“ funktioniert. Es ist ein über die Jahre hinweg ausgeklügeltes System, mit dem alles, was auch nur in Ansätzen mit Wettbewerb zu tun hatte, offensichtlich geschickt ausgehebelt wurde.

Das SPIES-Protokoll enthüllt, wie bei den Montags-Runden im Fachverband Bau die Vertreter der Unternehmen ihre Auftragsbücher offenlegten. Drei Listen wurden dabei geführt: eine für kleinere Vorhaben privater Bauherren, eine zweite mit öffentlich ausgeschriebenen Großprojekten von Privatfirmen und Behörden und eine Spezialliste mit Tunnel- und Brückenbauten. Auftraggeber, das jeweilige Bauvorhaben, die Menge des dafür notwendigen Materials und der Termin, zu dem ein Angebot abgegeben werden mußte, wurden darauf mit fortlaufenden Nummern vermerkt.

Dann übernimmt nach dem Ablauf, wie SPIES ihn schildert, der Schiedsrichter die Regie. Sein Name: Fritz SCHNITZSPAHN, ein Ex-Mitarbeiter von Baumgärtner & Burck, der heute in Bondorf lebt und per Taxi oder Firmenwagen zu den Treffs kommt. „Penibel“, so berichtet SPIES aus der Zeit, in der er selbst dabei war, „achtet der Schiedsrichter darauf, daß jedes Unternehmen, entsprechend der festgelegten Quoten, auf seine Kosten kommt.“ Nach getaner Arbeit, so SPIES, habe Schnitzspahn, der „seit über zehn Jahren als Quoten-Wächter agiert“, Honorare über mehrere zehntausend Mark kassiert. Rechnungen des Schiedsrichters über sogenannte „technische Beratungen“ liegen dem STERN vor.

Damit das Verfahren möglichst reibungslos abläuft, kalkulierten laut SPIES alle Unternehmen nach einheitlichen Preisen. Dazu, so steht es im Vernehmungsprotokoll des Kartellamtes, wurden Preislisten verwandt, die zuvor von den Unternehmen „untereinander abgestimmt“ waren. „Die Preislisten“, so wurde SPIES von seinem Arbeitgeber Lautenschlager & Kopp in einem hausinternen Schreiben ermahnt, „sind als verbindlich anzusehen.“ Und weiter heißt es in dem Schreiben mit Datum vom 31. 8. 1989: „Aufträge, deren Preise unter der Preisliste liegen, werden nicht entgegengenommen.“ Das galt auch für Aufträge, die nicht in den Runden beim Fachverband behandelt wurden etwa wenn ein Auftraggeber ein Kartell Unternehmen gezielt und allein angesprochen hatte. Auch bei solchen Aufträgen sollte das Preisniveau in der Region gehalten werden.

Nach Schätzungen von SPIES, der seit 1962 in der Baubranche ist, seien schon die Listenpreise bis zu 30 Prozent überhöht gewesen. Hinzu seien noch die bei den Submissionsabsprachen verabredeten Zuschläge für den Begünstigten um bis zu 20 Prozent gekommen. Bestätigt sich bei den jetzt laufenden Ermittlungen dieser Vorwurf, kommen auf die vier Kartell-Unternehmen vermutlich Schadensersatzklagen in mehrstelliger Millionenhöhe zu. Denn welcher Bauherr läßt sich schon gern in so dreister Weise übers Ohr hauen? Die Verjährungsfrist beträgt 30 Jahre.

Die Abstimmung der Preislisten, so SPIES, war „stets Chefsache“. Und wenn es um Großprojekte wie das Fluggastabfertigungsgebäude am Stuttgarter Flughafen oder die neue Daimler-Benz-Zentrale im Stadtteil Möhringen ging, kümmerten sich die Bosse meist selber.

Wer in der Top-Runde den Zuschlag bekam, erfuhren die Untergebenen eine Woche später beim Montags-Treff, wenn der Schiedsrichter den aktuellen Quotenstand verlas. „Manchmal waren böse Überraschungen dabei“, sagt SPIES. Hatte sein Chef in der Top-Runde nämlich einen Großauftrag an Land gezogen, gab es bei den Treffs so lange keine neuen Aufträge für SPIES mehr, bis der Quotenstand gegenüber den Konkurrenten wieder im Limit lag. SPIES: „In diesen Fällen mußte ich den anderen Schutz gewähren und mich mit meinen Preisen über das jeweilige Angebot der anderen legen.“ Im Wissen, was jeder bieten wird, wurden dann von den Firmen die vorbereiteten Angebote an die potentiellen Kunden verschickt.

Der Runde kam dabei zupaß, daß sie mit einem heißen Stoff handelt. Gußasphalt wird in speziellen Kesselwagen transportiert und mit 150 bis 300 Grad Celsius verarbeitet. Deshalb müssen die Transportwege kurz sein. Dadurch hatten auswärtige Konkurrenten kaum eine Chance. Wollten sie dennoch mal in die Domäne der heimischen Firmen einbrechen, waren sie gezwungen, den heißen Asphalt bei zwei Mischwerken im Großraum Stuttgart zu kaufen, die der Deutschen Asphalt und Lautenschlager & Kopp gehören. Die Abgabepreise wurden dann laut SPIES so kalkuliert, daß sich der Auftrag für auswärtige Firmen nicht mehr lohnte.

Selbst mögliche Konkurrenten im Großraum Stuttgart hatten keine Chance. Denn auch sie waren auf die beiden Mischwerke der Kartell-Firmen angewiesen. Die Unternehmen Main-Asphalt und Schwaben-Asphalt gingen pleite. Sie gehörten nicht zum Kartell. In einer Jubiläums-Broschüre von Lautenschlager & Kopp liest sich das dann so: „In Bezug auf Asphalt in Hoch- und Tiefbau macht uns heute keiner mehr etwas vor.“ Wie wahr.

Sogar Stuttgarts OB Manfred Rommel (CDU) bestätigte dem „sehr geehrten“ Hans-Joachim Kopp: „Als Tiefbau- und Straßenbaufirma haben Sie es vor allem mit der öffentlichen Hand zu tun, und ich möchte für die Stadt Stuttgart Ihnen und Ihren Mitarbeitern meinen Dank aussprechen, daß Sie in all den Jahren ein zuverlässiger und leistungsfähiger Partner unserer Stadt waren.“

Rommel wird sich noch wundern. Gerade in seiner Stadt hatten die unter Kartellverdacht stehenden Firmen nahezu ein Monopol. Kaum ein Auftrag ging an einen auswärtigen Konkurrenten. Ob dabei Schmiergelder bezahlt wurden, werden die Ermittlungen zeigen.

Mehrere Tage reiste Kronzeuge SPIES mit dem STERN zu Schauplätzen seiner Kartell-Vergangenheit und enthüllte, gestützt auf die streng vertraulichen Angebotslisten der Treffen im Fachverband, wie und wo die Unternehmen zugelangt haben. Was er dabei offenbarte, ist eine Skandal-Sammlung ohne Gleichen.

In über 2000 Fällen bezeugt SPIES, daß verbotene Preisabsprachen stattgefunden haben und öffentliche und private Bauherren über die Jahre insgesamt vermutlich um Milliarden-Beträge geschädigt wurden. Wie eng die Unternehmen kooperieren, fiel auch einem Bauleiter der Daimler-Benz AG auf. Beim Neubau einer Tiefgarage für die Konzernzentrale in Stuttgart-Möhringen hatte das Unternehmen Baumgärtner & Burck den Auftrag für 2,6 Millionen übernommen. Weil aber wohl die eigenen Kapazitäten nicht ausreichten, lieferten auch die beiden Konkurrenten Deutsche Asphalt und Lautenschlager & Kopp das heiße Material zu. „Einer hat den Auftrag, und alle drei sind auf der Baustelle“, staunte der Daimler-Mann.

Wie öffentliche und private Auftraggeber übervorteilt wurden, belegten auch, so SPIES, Angebote für zwei vergleichbare Parkhaus-Projekte. Das eine, von der öffentlichen Hand gebaut, steht in Sindelfingen am Krankenhaus. Das andere ist das Parkhaus „Rote Wand“ am Messegelände am Stuttgarter Killesberg, wo es die Kartell-Firmen mit den Profis des Generalunternehmens Züblin zu tun hatten. Vorliegende Kalkulationen zeigen: Der fachkundige Baukonzern Züblin wurde bis zu 25 Prozent günstiger bedient. „Es wurde wohl befürchtet“, meint SPIES, „daß bei denen die überhöhten Preise sofort aufgefallen wären.“

Inzwischen haben die Unternehmen ein weiteres profitträchtiges Geschäftsfeld ausgemacht. Und dieses Mal kooperieren sie von Anfang an und offiziell. Die Deutsche Asphalt GmbH und Lautenschlager & Kopp schlossen sich Anfang 1993 zu einer Asphalt-Recycling Gesellschaft (AGS) zusammen. So bleibt wohl auch dieses zukunftssträchtige Geschäft in der großen Bau-Familie.